

Verschütteter Eckstein

«Ein Held unserer Zeit»: Peter Urban
übersetzt Lermontows Roman neu

Die russische Literatur weist eine klare Schlagseite auf: Dostojewski, Tolstoi, Turgenjew und Gontscharow dominieren mit ihren breit angelegten Gesellschaftsromanen die europäische Rezeption. Angesichts der erdrückenden Last dieser Schwergewichte geht allerdings oft die Tatsache vergessen, dass die russische Literatur ihr eigenes Zentrum woanders verortet, nämlich in der Romantik.

Neben dem unangefochtenen Nationaldichter Alexander Puschkin prägte vor allem Michail Lermontow, der nur gerade 27 Jahre alt wurde, das «goldene Zeitalter der russischen Literatur». Er begann sehr früh Gedichte zu schreiben; seine ersten lyrischen Versuche bastelte er geschickt aus literarischen Versatzstücken des russischen Klassizismus zusammen. Bald gelang es Lermontow jedoch, einen eigenen Ton zu finden – mit einem scharf anklagenden Gedicht auf Puschkins Tod wurde er 1837 über Nacht berühmt. Bereits 1841 setzte ein gewaltsamer Tod seiner literarischen Karriere ein Ende: Lermontow fiel wie Puschkin im Duell.

In beiden Fällen handelte es sich allerdings nicht um einen Schicksalsschlag, sondern um den tragischen Effekt einer romantischen Pose: Puschkin und Lermontow führten sich wie Figuren aus ihren Werken auf und provozierten den fatalen Zweikampf aus einem Ennui heraus. Der frühe Tod hat Lermontow zu einer Märtyrer-Aura verholfen, die seinem gut entwickelten Selbstgefühl sicher geschmeichelt hätte. Viel zu wenig gewürdigt werden allerdings Lermontows genuin literarische Verdienste. Mit «Ein Held unserer Zeit» (1841) verfasste er den ersten russischen Prosaroman, der nicht einfach von französischen Vorbildern abgekupfert war. Mehr noch: Die fragmentierte Erzählweise und die geradezu avantgardistische Komposition machen diesen Roman zu einem Vorläufer der Moderne.

Lermontow verzichtet sowohl auf eine einheitliche Erzählperspektive als auch auf eine chronologische Präsentation der Handlung. Die fünf Novellen des Romans sind teilweise als Flashback konzipiert und werden von drei Erzählern präsentiert. Dabei beutet Lermontow alle Vorteile aus, die eine solch offene Konzeption bietet: Er spielt Versteck mit den unzuverlässigen Erzählerfiguren, spiegelt sich in seinem Helden und übergiesst ihn gleichzeitig mit ironischem Spott.

Kein Wunder, dass sich auch der grosse Tricksster Nabokov intensiv mit Lermontow beschäftigte. 1958 übersetzte er – gemeinsam mit seinem Sohn – «Ein Held unserer Zeit» ins Englische. Bereits 1941 hatte er in einem Essay auf die raffinierte Farbreie in diesem Roman aufmerksam gemacht: Lermontow sei der erste russische Autor gewesen, der die Farbe «Violett» überhaupt gesehen habe.

Lermontows künstlerische Potenz kontrastiert jedoch aufs Schärfste mit der schleppenden Wahrnehmung seiner Werke ausserhalb Russlands. Es ist deshalb Peter Urban hoch anzurechnen, dass er «Ein Held unserer Zeit» in einer sorgfältig übersetzten und vorzüglich kommentierten Ausgabe neu herausgegeben hat. Damit wird auch Lermontows enorme Leistung bei der Vorbereitung des russischen Romans sichtbar: Die zentrale Thematik des «überflüssigen Menschen», die später bei den realistischen Romaniers allgegenwärtig ist, liegt in voller Ausprägung

bereits in «Ein Held unserer Zeit» vor.

Wichtiger als der Inhalt ist jedoch die formale Meisterschaft, mit der die Psychologie der Handlungsfiguren gezeichnet wird. Lermontow kommt ganz ohne Typisierungen aus und gesteht auch noch der letzten Nebenfigur die Würde eines vielschichtigen und widersprüchlichen Charakters zu. «Ein Held unserer Zeit» erweist sich damit im weitläufigen Gebäude der russischen Literaturgeschichte als verschütteter Eckstein, der nach seiner Freilegung bestaunt werden kann.

Ulrich M. Schmid

Michail Lermontow: Ein Held unserer Zeit. Aus dem Russischen übersetzt und herausgegeben von Peter Urban. Friedenauber Presse, Berlin 2006. 256 S., Fr. 38.30.